

Werk

Titel: La Farce des Theologastres. Lyon 1830

Autor: Strobel, A. W.

Ort: Leipzig

Jahr: 1840

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?342672002_0001 | log12

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

lant d'un décédé. Nôtre poète doit donc avoir atteint un âge bien avancé, puisqu'il imprimait des poésies l'an 1648.

Feuille 134. Un vieux père réprimande son fils, homme de lettres, mais d'une conduite déréglée.

Ce code contient aussi deux pièces en langue portugaise, c'est-à-dire, un Sonnet et une Ode. Cette-ci consiste en 21 strophes de 9 vers, dont voilà le dernier :

Viva o Deos d'Israel, sua Lei viva.

Je ne veux point terminer cet article sans rendre un hommage bien mérité d'estime et de reconnaissance à mon ami, autrefois mon élève, M. Samuel Salomon Olper, Vice-Rabbin de Vénise, qui déterra ce précieux manuscrit, et eut ensuite la bonté de le céder à moi.

(Wird fortgesetzt.)

La Farce des Theologastres

à six personnages.

Lyon, nouvellement imprimé jouxte la copie. 1830. 8. —
34 Seiten, Titel und Vorrede mit inbegriffen.

Die Litteratur der französischen Reformationsgeschichte fängt gewöhnlich mit dem Jahre 1524 an, in welchem Jodocus Clichtovaeus oder Josse Cliquedoüe seinen Anti-Lutherus erscheinen liess, um die schon dazumal in Frankreich sich nach allen Richtungen hin verbreitenden Reformideen zu bekämpfen. Allein gegenwärtiges Werkchen, eine Art von Manifest für die neuen Ansichten, das sich ganz in Gegensatz mit den herkömmlichen Meinungen stellt, ist offenbar frühern Ursprungs, und mag wohl kaum zwei oder drei Jahre nach des sächsischen Reformators Auftreten abgefasst worden sein: diess ist auch ungefähr die Ansicht des neuen Herausgebers. Somit würde es wohl als die erste öffentliche Erklärung anzusehen sein, welche die Anhänger der Kirchenverbesserung in Frankreich glaubten thun zu müssen, und ist also nicht ohne Interesse nicht nur für die Geschichte der protestantischen Kirche in diesem Lande, sondern auch für die des gesammten Protestantismus im Allgemeinen.

Lange Zeit blieb diess Werkchen den meisten französischen Bibliographen unbekannt; auch kein Geschichtswerk erwähnte desselben, so wenig als die oft so sorgfältig abgefassten, und für die Kenntniss älterer Produktionen so lehrreichen Kataloge. Ein neuer Abdruck des ursprünglich in klein

Folio, mit gothischen Lettern, auf 16 unpaginirten Seiten, ohne Jahrzahl, Druckort oder Namen des Buchdruckers, erschienenen Werkchens ist also ein wahres Verdienst, das sich der anonyme Herausgeber um die Kenntniss der ältern kirchlichen Litteratur erworben hat; und doch wird ungeachtet dieser neuen Veröffentlichung das Büchlein immer noch eine grosse Seltenheit bleiben. Nach der in Frankreich bei Bekanntmachung solcher älteren Schriften üblichen Sitte sind bloß wenige Exemplare für die Liebhaber, von gegenwärtiger nur 64 abgezogen worden, wovon 50 auf gross Velin, 10 auf holländisches und 4 auf gefärbtes Papier.

Diese Farce hat die vollständige Form eines Drama, wie auch schon der Name selbst es ankündigt. Die handelnden Personen sind: ein Theologaster, ein Klosterbruder, die Vernunft, der teutsche Text und der teutsche Merkur.

Zuerst erscheint Theologaster, und beklagt sich in französischer und lateinischer Sprache über „die Armseligkeit der neuern Gottesgelahrten“, die das alte „schwere“ Latein verachten, und sich mit dem Griechischen, selbst noch mit dem Hebräischen, abzugeben sich unterstehen.

Non legi, gesteht er zwar, de totum duo
aliquid, sed scio bene
quod hic qui loquitur grece
est suspectus de heresi.

Umsonst, fährt er fort, ist mein Schreien und Heulen, niemand will darauf achten. Der Klosterbruder rühmt sich dagegen seiner hohen Andacht, deren Gebiet er durch willig geduldete Leiden unverletzt zu erhalten weiss: auch bleiben seine Bemühungen nicht ohne reichen Segen: im Mai, rühmt er sich, predige ich Wolle herbei, im August, zahlreiche Garben; und wie viele Anstrengungen ertrage ich nicht gern, um zur Weihnachtszeit Würste und Schinken herbeizukanzeln.

Da ertönt plötzlich die Stimme des Glaubens, der sich kläglich geberdet und ausruft:

Ach! was muss ich nicht erdulden!
sterben muss ich — hört mich doch!*)

Als sich die beiden nach dem Grunde dieser Jeremiade erkundigen, erhalten sie folgende Antwort: „Zufolge eines „Leibübels, die sophistische Wuth genannt, das mir „Ruhe und Frieden raubt, hat mein Kopf mein Herz so zerdrückt und sich ihm so entfremdet, dass die schwindsüchtige Simonie mir all meinen guten Namen geraubt, und

*) Hélas! que j'ay de passions!
Je me meurs — entendez à moy. p. 6.

„die heillose Mode zu argumentiren meinen Körper so zerrüttet hat, dass ich am Auszehren bin.“ Nun erklärt er Beiden, dass er seine Hülfe in Deutschland suchen müsse; und obgleich die beiden Geistlichen bei dem Namen Luther sich entsetzen, so wissen sie doch kein Mittel zur Heilung anzugeben.

Nun bemerkt der Glaube, dass ihn der Text der h. Schrift wohl wieder zurechtbringen könne; allein diess gefällt dem Theologen nicht: „dieser Text, sagt er, ist viel zu wenig „verständlich“), und gewährt keine Gewissheit; doch, fügt „er bei, habe ich ihn nie gesehen;“ dasselbe gesteht auch der Klosterbruder. Von aller scholastischen Gelehrsamkeit, deren Werke ihm diese zwei citiren, will aber der Glaube nichts wissen:

car il me fault, c'est ma nature
le texte de Saincte escripture,
sans *ergo*, sans *quod*, ne *quia*.

Da erscheint, am Stocke gehend, im Gesichte zerkratzt und blutend der Text und spricht mit heiserer und kaum hörbarer Stimme zu der ihn begleitenden Vernunft. Ihre Unterhaltung betrifft den Zustand der Kirche und ist ein detaillirter Commentar zu der von dem Glauben zuvor angestimmten Klage. Nach S. 13 und 14 war es ein Herr von Berquin, der zuerst die neuen Grundsätze aus Deutschland einfuhrte: darum heisst er hier: *le truchemant d'Allemaigne*. Die Unwissenheit und Verkehrtheit vieler damals lebender Theologen wird hier und da witzig durchgegeisselt.

Si auteur en hebreu escript
ou en grec: ho! il leur suffit
quant à eux pour le reprouver.

Car c'est toute chose cogue:
une chose non entendue
par eulx, elle est hérétique.

Encores qui plus me murmure:
la sainte foy que Dieu fonda
sans que a personne l'absconda,
ils maintiennent formellement
que à eulx appartient seulement
d'en disputer.

*) il est rude
et ny a point de certitude:
Néant moins jamais ne le vis.

Komisch genug klingt folgender Vorwurf:

Ils usent d'ung parler silvestre,
ils supposent des hommes: veaux,
asnes, chievres, moutons, chevaux,
ou aultrement, et les informent
de ames raisonnables; puis forment
ung gros *queritur* pour attaindre
assavoir, s'il les fault contraindre
à tenir la loy chrestienne.

Nachdem beide diese lächerliche Sucht spitzfindige, und doch zwecklose Fragen aufzustellen noch weiter ernstlich getadelt, schliessen sie mit der Bemerkung, dass diese Art Theologie Missfallen bei Gott und Spott bei der Menge erwecke; dann treten sie ab, ohne mit den übrigen zu verkehren. Die vorhin erwähnten Personen knüpfen nun ihr abgebrochenes Gespräch wieder an. Der Theologaster bietet dem Glauben die Dekretalien als ein Mittel an, das ihm helfen könnte. Er antwortet darauf durch folgendes damals übliche Sprichwort:

depuis qui le decret print ales
et gendarmes portèrent malles
et moines furent à cheval,
toutes choses sont allé mal.

Auf dieselbe Weise verwirft er: die Sermonirer, den Justinian, den Kardinal Hugo, den Turre cremata, die römischen Klassiker u. s. w.; nur der Text der h. Schrift, bemerkt er, könne ihm zu seinem Gedeihen dienen. Wirklich treten auch Text und Vernunft wieder auf und werden von ihm auf das fröhlichste empfangen; diese beiden beginnen auch sogleich die Polemik mit den anwesenden Verfechtern des Herkömmlichen, die sich nur schwach zu vertheidigen wissen. Beisend sind die Vorwürfe, die diesen letztern gemacht werden.

Text: Ihr Theologen habt in Euren Behauptungen alle Vernunft verbannt, weil Ihr mich gar nicht berücksichtigen wolltet.

Vernunft: Ihr verbietet uns das Evangelium zu lesen, und doch sagt Christus: Ich bin herabgekommen vom Himmel, nicht um meinen, sondern meines Vaters Willen zu erfüllen. Ihr seid vom Himmel d. h. von Christo herabgesunken und thut euern Willen. Ihr behauptet, die Kirche könne nicht irren; dann sagt Ihr auch: Ihr seid die Kirche, und diess nur darum, dass man Euch für unfehlbar halte.

Auch die Concilien, bemerkt der Glaube, sind nicht untrüglich, da eins derselben den Pabst einer solchen Versammlung unterordnet, ein anderes wieder ihn darüberstellt.